

Nr. 494 · Oktober 2008

43. Jahrgang · 10 Euro

mut[®]

FORUM FÜR KULTUR, POLITIK UND GESCHICHTE

JÜRGEN ENGERT:

Die Nation
ist gemeinsames
Erinnern

KLAUS SCHROEDER:

Wird der Sozialismus
wieder salonfähig?

FREYA KLIER:

Sozialistische Märchenstunde

Schöner noch als einst: Die DDR ist wieder da



Titelbild:

Die Türme von Oebisfelde, Gemälde (1990; Format: 50 x 70 cm) von Matthias Koeppl (geb. 1937); Stadtmuseum, Oebisfelde

MUT-Nr. 494 • OKTOBER 2008

43. JAHRGANG

Einigkeit und Recht und Freiheit



Impressum

MUT erscheint monatlich als unabhängiges Forum für Kultur, Politik und Geschichte • Verleger und Herausgeber: Bernhard C. Wintzek • Ständige Mitarbeiter: Dr. Sabine Arnold, München; Dr. Matthias Buth, Bonn; Dr. Karl-Heinz Hense, Gummersbach; Prof. Dr. Eckhard Jesse, Chemnitz; Freya Klier, Berlin; Dr. Karin Kneissl, Wien; Marko Martin, Berlin; Chaim Noll, Jerusalem; Dr. Reinhard Scholzen, Daun-Waldkönigen; Dr. Peter Schütt, Hamburg; Prof. Dr. Peter Steinbach, Berlin und Mannheim; Dr. Jörg Weigand, Staufen; Dr. Alfred Zänker, Genf • Assistenz der Verlagsleitung: Barbara Siemers • Bücherbote, Vertrieb und Marketing: Bianca Wintzek • Leserbriefe, auch in Auszügen, geben nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion wieder • Auslieferung und Abo-Service: Christa Tepper • **Bezugsbedingungen:** Der Abo-Preis beträgt 10,- Euro zzgl. 1,33 Euro Porto u. Versand im Monat; Jahresabonnement: 136,- Euro (Versandkosten Ausland: 2,17 Euro; Jahresabo: 146,- Euro). Abonnements können nur schriftlich bis zum 30. 9. des laufenden Jahres zum Jahresende aufgekündigt werden, andernfalls verlängert sich der Bezug für ein weiteres Jahr. Höhere Gewalt entbindet den Verlag von der Lieferungsverpflichtung; Gerichtsstand für das Mahnverfahren: Amtsgericht Syke; Erfüllungsort: Asendorf • **Eintragung im Handelsregister:** Amtsgericht Walsrode, Handelsregister-Nr. 110335 • **Bankkonto:** Kreissparkasse Asendorf (BLZ 291 517 00) Kto. Nr. 1 560 104 091; Postgirokonto: Hamburg (BLZ 200 100 20) Kto. 1 658 04-202; Österreich: Postgirokonto (BLZ 60 000) 11 65 504; Schweiz: Postgirokonto Zürich 80 - 76193-1 • Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung • Satz und Herstellung: HSK • Corporate Design, Layoutgestaltung: www.credo-concept.com • Lithographische Arbeiten: Wuchert und Welter GmbH, Bochum • Druck und Verarbeitung: Messedruck Leipzig GmbH.

Abbildungen: S. 1, 31, 46/47, 48/49, 54/55, 58/59, 63, 65, 66, 68/69, 74/75: AKG, Berlin; S. 2, 6, 11, 15, 17, 19, 78, 85, 88: Artothek, Weilheim; S. 8/9, 12/13, 22/23: © Rabe; S. 28, 29, 33: dpa; S. 37, 43: © Hahn; S. 81: BUNTE; S. 82 © Lassel; S. 87: © M. Engelhardt; S. 88: Bridgeman, Berlin; S. 90/91: © Fellin; S. 1, 2, 6, 15, 46/47, 48/49, 54/55, 58/59: © VG Bild-Kunst, Bonn; wenn im Text nicht gesondert angegeben: Archiv.

MUT-VERLAG • BAHNHOFSTRASSE 1 • 27330 ASENDORF
MUT-VERLAG • POSTFACH 1 • 27328 ASENDORF • TEL: 04253/566

FAX: 04253/16 03 • E-MAIL: REDAKTION@MUT-VERLAG.DE

PROBEHEFTE: WWW.MUT-VERLAG.DE

ISSN 0027 - 5093

Inhalt

- 7 JOSEF ZELLNER:
Entmündigt und betreut
- 14 WINFRIED SCHMÄHL:
„Generationengerechtigkeit“
- 26 FREYA KLIER:
Sozialistische Märchenstunde
- 34 MANFRED FUNKE:
Patchwork-Sozialismus der Linkspartei
- 36 UDO SCHEER/KLAUS SCHROEDER:
Wird der Sozialismus wieder salonfähig?
- 44 ECKHARD JESSE:
Eine Kooperation mit der LINKEN?
- 46 PETER STEINBACH:
Vorkämpfer der Denkmalsidee in Berlin
- 52 JÜRGEN ENGERT:
Die Nation ist gemeinsames Erinnern
- 60 PETER SCHÜTT:
Hoffmann von Fallersleben an der Oste
- 62 RENÉ SCHLOTT:
Zum 50. Todestag von Papst Pius XII.
- 68 MARCO ARNDT:
Kampffplatz Deutschland
- 77 KARSTEN DUSTIN HOFFMANN:
Erinnerungen eines elsässischen Juden
- 79 MARKO MARTIN:
Rußlands Großmachtpolitik
- 81 HORST HAITZINGERS
Ansichten
- 83 FRANZ JOSEF WETZ:
Wozu Bildung?



René Schlott, M. A., Jahrgang 1977, studierte nach einer kaufmännischen Berufsausbildung Geschichte, Politik und Publizistik in Berlin und Genf. Seit April 2007 ist er Kollegiat im Graduiertenkolleg „Transnationale Medienereignisse von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart“ an der Justus-Liebig-Universität Gießen, wo er an einer Dissertation zum Papsttod als transnationalem Medienereignis arbeitet. Veröffentlichung: Die Friedensnote Papst Benedikts XV. vom 1. August 1917. Eine

Untersuchung zur Berichterstattung und Kommentierung in der zeitgenössischen Berliner Tagespresse, Hamburg 2007.

Tod Pius XII. am 9. Oktober 1958: Die Aufbahrung des Leichnams erfolgte in der Halle der Schweizer Garde in der päpstlichen Sommerresidenz Castel Gandolfo. Das Medienecho auf das Ableben des Pacelli-Papstes war gewaltig.

RENÉ SCHLOTT:

„Fehler und Versäumnisse in schwerer Zeit“

Zum 50. Todestag von Papst Pius XII.

Am 9. Oktober 1958 um 3:56 Uhr meldete Radio Vatikan: „Papst Pius XII. ist tot. Pius XII., einer der größten Päpste des Jahrhunderts, geschätzt und verehrt in der Welt, ist heute, am 9. Oktober 1958, 3:52 Uhr, ruhig entschlafen.“ Einige Tage zuvor hatte der Pontifex mehrere Gehirnschläge erlitten, die ihm zeitweise das Bewußtsein raubten und Lähmungen hervorriefen. Nach einer kurzen Agonie starb Pius XII. in seiner Sommerresidenz in Castel Gandolfo. Das Medienecho auf den Tod des Pacelli-Papstes war gewaltig. Korrespondenten, Fotografen und Kameralleute hatten schon einige Tage und Nächte in Erwartung der Todesnachricht auf dem kleinen Dorfplatz vor dem päpstlichen Palast ausgeharrt. Nun erschienen die Zeitungen in Sonderausgaben, die Radioanstalten berichteten in Sondersendungen von den Ereignissen in Rom, und per Eurovision wurden in ganz

Europa Live-Fernsehbilder von der feierlichen Überführung des Papstleichen in den Vatikan und von seiner Beisetzung ausgestrahlt. Die Welt trauerte um den hochgeachteten Pontifex: Auf allen Kontinenten hingen die Flaggen auf Halbmast, und am prunkvollen Abschlußrequiem im Petersdom nahmen erstmals in der neueren Kirchengeschichte hochrangige Delegationen aus 53 Staaten teil.

Eugenio Maria Giuseppe Giovanni Pacelli wurde am 2. März 1876 in Rom geboren. Seine Familie gehörte zur sogenannten Schwarzen Aristokratie; schon Pacellis Großvater und Vater arbeiteten in herausgehobenen Positionen am päpstlichen Hof. Auch der junge Eugenio Pacelli begann bereits kurz nach seiner Priesterweihe eine Laufbahn in der päpstlichen Kurie. Zuvor hatte er Philosophie, Theologie und Jura studiert und war sowohl zum Doktor der



Theologie als auch des kanonischen Rechts promoviert worden. Im Vatikan war Pacelli für eine diplomatische Laufbahn vorgesehen, und schnell stieg er innerhalb der kirchlichen Hierarchie vom einfachen „apprendista“ (Referendar) in der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten, dem „Außenministerium“ des Heiligen Stuhls, zum Professor an der päpstlichen Diplomatenakademie auf.

Im Frühjahr 1917 wurde Pacelli von Papst Benedikt XV. (1914-1922) in der Sixtinischen Kapelle zum Erzbischof geweiht und kurz darauf als Nuntius nach München entsandt. Daß Benedikt XV. gerade einen seiner besten Diplomaten mit diesem wichtigen Botschafterposten betraute, hatte seinen Grund nicht zuletzt in den fortgesetzten Bemühungen des Papstes, den Ersten Weltkrieg zu beenden (siehe MUT, Nr. 480). Pacelli sollte in vertrauliche

Verhandlungen mit Kaiser Wilhelm II., Kaiser Karl I. von Österreich und dem deutschen Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg eintreten, um deren Einverständnis für einen päpstlichen Friedensvorschlag zu erreichen. Die Ergebnisse dieser zunächst erfolgreich verlaufenden Gespräche Pacellis flossen in die Friedensnote Benedikts XV. vom 1. August 1917 ein. Doch die starre Haltung der Kriegsparteien, die wechselseitig den Papst der Parteinahme beschuldigten, vereitelte einen Erfolg der Friedensinitiative. Historiker sehen in diesem Scheitern einen wichtigen Grund für die vorsichtige und zurückhaltende Politik des späteren Pacelli-Papstes während des Zweiten Weltkriegs. Auch die unmittelbare Konfrontation mit den revolutionären Wirren der Münchner Räterepublik nach dem Ende des Ersten Weltkriegs übte eine starke Wirkung auf Pacelli aus und prägte

seine lebenslange antikommunistische Einstellung. Am 29. April 1919 drangen Spartakisten mit Pistolen und Handgranaten bewaffnet in die Münchner Nuntiatur ein. Sie bedrohten Pacelli und erzwangen die Herausgabe seines Dienstfahrzeugs. Der Nuntius flüchtete in die Schweiz und kehrte erst nach der Niederschlagung des sozialistischen Experiments wieder nach München zurück.

Friedensorientierte Politik von Pius XII.

Im August 1925 siedelte Pacelli auf Wunsch von Papst Pius XI. (1922-1939) nach Berlin über, wo 1920 eine neue Nuntiatur für das Deutsche Reich eingerichtet worden war. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Weimarer Republik und dem Heiligen Stuhl ging maßgeblich auf die erfolgreichen Gespräche Pacellis mit den Repräsentanten der neuen Republik zurück. Ende 1929 wurde der erfolgreiche Nuntius zum Kardinal erhoben und nach Rom zurückgerufen, wo größere Aufgaben auf ihn warteten. In den zwölf Jahren, die Pacelli als Nuntius in Deutschland verbrachte, hatte er sich exzellente Sprachkenntnisse angeeignet und einen tiefen Einblick in die von ihm hochgeschätzte deutsche Kultur gewonnen. Diese Zeit prägte ihn tief und sollte nicht ohne Einfluß auf seine Politik als Papst bleiben, nicht zuletzt, weil er sich bis zu seinem Lebensende vor allem mit deutschen Vertrauten und Beratern umgab.

Kurz nach seiner Rückkehr an die römische Kurie wurde Pacelli von Pius XI. zum Kardinalstaatssekretär ernannt. Fortan bestimmte er als wichtigster Mitarbeiter des Papstes und zweithöchster Repräsentant des Heiligen Stuhls die Richtlinien der vatikanischen Politik. In dieser Funktion unterzeichnete er im Oktober 1932 ein Konkordat mit Baden, im Juni 1933 eines mit Österreich und im Juli 1933 eines mit der

neuen deutschen Reichsregierung unter Adolf Hitler, dem der Vatikan dadurch internationale Anerkennung verschaffte. Dabei hatte die vom Judentum konvertierte katholische Ordensschwester Edith Stein (1891-1942) den Papst bereits in einem Brief vom 12. April 1933 auf die beginnende Entrechtung der Juden im Deutschen Reich aufmerksam gemacht, ihn vor Kompromissen mit der nationalsozialistischen Regierung gewarnt und deren öffentliche Verurteilung gefordert: „Alles, was geschehen ist und noch täglich geschieht, geht von einer Regierung aus, die sich ‚christlich‘ nennt. Seit Wochen warten und hoffen nicht nur die Juden, sondern Tausende treuer Katholiken in Deutschland – und ich denke, in der ganzen Welt – darauf, daß die Kirche Christi ihre Stimme erhebe, um diesem Mißbrauch des Namens Christi Einhalt zu tun.“ Eine Antwort auf diesen Brief hat Edith Stein, die 1942 in Auschwitz ermordet wurde und seit 1998 als Heilige verehrt wird, nie erhalten. Doch vier Jahre später verurteilte Papst Pius XI. in seiner Enzyklika *Mit brennender Sorge* (1937), an deren Abfassung auch Pacelli maßgeblich beteiligt war, die ideologischen Grundlagen des Nationalsozialismus.

Pius XI. baute Pacelli systematisch als seinen Nachfolger auf. So entsandte er ihn als päpstlichen Vertreter zu zahlreichen Anlässen ins Ausland, nach Argentinien (1934), in die USA (1936) und nach Ungarn (1938), um den Kardinalstaatssekretär mit der Weltkirche und ihren Problemen vertraut zu machen. Nach dem Tod Pius' XI. am 10. Februar 1939 versah Pacelli als Kardinalkämmerer die päpstlichen Amtsgeschäfte, wozu auch die Vorbereitung und Durchführung der Papstwahl gehörten. In einem der kürzesten Konklave der Kirchengeschichte nach nur einem Tag und drei Wahlgängen bestieg Pacelli am 2. März 1939, an seinem 63. Geburtstag, als Pius XII. die Cathedra Petri. Seine Wahl wurde von den Römern enthusiastisch gefeiert, da nach langer Zeit endlich wieder ein Sohn der Ewigen Stadt auf

dem Papstthron saß. Der letzte in Rom geborene Pontifex war Clemens X. (1670-1676). Angesichts der wachsenden Kriegsgefahr in Europa hatten die Kardinäle den Diplomaten Pacelli zum Papst bestimmt. Dieser setzte mit der Wahl seines Mottos „Opus Iustitiae Pax – Der Friede ist das Werk der Gerechtigkeit“ – und seines Wappens, das eine Taube mit einem Ölzweig zeigt, unmißverständliche Zeichen für seine fortan friedensorientierte Politik. Auch bei seiner Papstkrönung am 12. März 1939, die erstmals auf der Loggia des Petersdoms stattfand und per Rundfunk übertragen wurde, warnte er eindringlich vor dem Krieg. Am 24. August 1939, also noch kurz vor Kriegsbeginn, appellierte Pius an die Mächte Europas in einer Rundfunkansprache: „Mit dem Frieden ist nichts verloren. Alles aber kann mit dem Krieg verlorengehen.“ Nur eine Woche später begann der Zweite Weltkrieg mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Polen, zuvor hatte der Papst noch erwogen, direkt zu Verhandlungen nach Berlin und Warschau zu fliegen. In den folgenden Kriegsjahren rief er immer wieder in allgemeinen Appellen zum Frieden und zu einem Ende der Gewalt auf, ohne jedoch eine der Kriegsparteien direkt zu verurteilen. Spätestens seit Oktober 1942 hatte Pius XII. auch Kenntnis von der Vernichtung des europäischen Judentums. In seiner Weihnachtsansprache 1942 beklagte er das Schicksal von „Hunderttausenden, die persönlich schuldlos, bisweilen nur um ihrer Volkszugehörigkeit oder der Abstammung willen dem Tode geweiht oder einer fortschreitenden Verelendung preisgegeben sind“. Allerdings war dieser indirekte und verklausulierte Satz die einzige öffentliche Äußerung des Papstes zum Holocaust, ohne daß er die Täter beim Namen nannte und sie verurteilte. „Ad maiora mala vitanda“, „um Schlimmeres zu verhindern“, so begründete er intern immer wieder sein Schweigen. Nach der Besetzung Roms durch deutsche Truppen im



Inthronisierung Papst Pius XII. (1939 - 1958) am 12. März 1939, vorher: Eugenio Pacelli (1876 - 1958), im Petersdom in Rom

Herbst 1943 erreichte die rassistische Terrorpolitik auch die alteingesessene jüdische Bevölkerung der Ewigen Stadt. Pacelli ordnete an, daß alle exterritorialen Besitzungen des Vatikans ihre Tore für die Verfolgten öffnen sollten. So konnte zumindest ein Teil der jüdischen Gemeinde Roms vor der Deportation und dem sicheren Tod gerettet werden.



66

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs widmete sich Pius XII. wieder mehr den innerkirchlichen Aufgaben. 1950 machte er erstmals und als bisher einziger Pontifex von dem 1870 durch das I. Vatikanische Konzil verabschiedeten päpstlichen Unfehlbarkeitsanspruch Gebrauch, als er das Dogma von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel verkündete. Im gleichen Jahr knüpfte er mit der Enzyklika „*Humani generis*“ an die antimodernistische Politik seiner Namensvorgänger Pius IX. und Pius X. an. Die Kirche regierte er streng zentralistisch, zeitweise sogar ohne eigenen Kardinalstaatssekretär und ohne Kardinalkammer. Das Petrusamt verherrlichte er durch Selig- und Heiligsprechungsverfahren für zwei seiner Vorgänger, Innozenz XI. (1676-1689) und Pius X. (1903-1914). Außerdem leitete er Ausgrabungen unter dem Petersplatz ein, um zu beweisen, daß sich der Hochaltar des Petersdoms tatsächlich über dem Grab des Apostelfürsten Petrus befin-

Pius XII. während einer Rundfunkansprache an die Gläubigen in der Welt über Radio Vatikan im Jahr 1941

det. Der den Medien und der modernen Technik gegenüber aufgeschlossene Pacelli organisierte die ersten kirchlichen Millio-nenevents: das Heilige Jahr 1950 und das Marianische Jahr 1954.

Mit der Neugründung zahlreicher Bistümer in Übersee und der Ernennung vieler nicht-europäischer Kardinäle folgte Pius XII. der wachsenden Internationalisierung nach 1945. In Europa förderte Pius XII. die Einigung des Kontinents unter Führung der katholischen Politiker Robert Schuman, Konrad Adenauer und Alcide de Gasperi. Gleichzeitig verfolgte er einen streng anti-kommunistischen Kurs und lehnte sich stark an die USA an. Ein Dekret des Heiligen Offiziums vom 1. Juli 1949 drohte allen Katholiken, die sich zum Kommunismus bekennen, mit der Exkommunikation. Ein

bedeutsamer und energischer Schritt, der vielleicht einen Sieg der kommunistischen Partei in Italien verhinderte, zu dem sich Pius XII. aber gegenüber dem Faschismus und Nationalsozialismus nie hatte entschließen können.

Seit 1954 verschlechterte sich der Gesundheitszustand des Papstes zusehends, und kurz nach seinem 80. Geburtstag verfaßte Pius XII. im Mai 1956 sein Testament, dessen Worte die selbstkritischen Zweifel des letzten absolutistischen Kirchenfürsten offenbarten: „Erbarme Dich meiner, Gott, nach Deiner Barmherzigkeit! Diese Worte, die ich im Bewußtsein meiner Unzulänglichkeit aussprach, als ich mit Bestürzung meine Wahl zum Papst annahm, wiederhole ich nun mit größerer Berechtigung, da die Vergegenwärtigung der Mängel, Fehler und Versäumnisse, die während eines so langen Pontifikates und in solch schwerer Zeit begangen wurden, mir meine Unzulänglichkeit und Unwürdigkeit klarer vor Augen geführt hat. Demütig bitte ich jene um Vergebung, die ich durch meine Worte und Taten verletzt oder geschädigt oder denen ich Anstoß gegeben haben mag.“ Heute können diese Zeilen wie ein Schuldgeständnis für sein Schweigen zur Vernichtung der europäischen Juden gelesen werden. Doch als Pius XII. im Oktober vor 50 Jahren starb, kondolierten auch jüdische Gemeinden in aller Welt und der Staat Israel. Die damalige Außenministerin Golda Meir (1898-1978) telegrafierte nach Rom: „Wir nehmen an der Trauer der Menschheit über das Hinscheiden Seiner Heiligkeit, des Papstes Pius XII., teil. [...] Als in dem Jahrzehnt des nationalsozialistischen Terrors unser Volk ein schreckliches Martyrium überkam, hat sich die Stimme des Papstes für seine Opfer erhoben.“ Das heute viel diskutierte Verhalten Pius' XII. während des Zweiten Weltkriegs war in den damaligen Nachrufen allenfalls ein Randthema und wurde nicht zum Anlaß für Kritik genommen. Fünf Jahre nach dem Tod Pacellis aber

löste der damals weithin unbekannte Bertelsmann-Lektor Rolf Hochhuth mit seinem Stück *Der Stellvertreter*, in dem er erstmals das päpstliche Schweigen zur national-sozialistischen Judenverfolgung in einer breiten Öffentlichkeit thematisierte, eine kontrovers geführte Debatte aus. Die scharfen Auseinandersetzungen zwischen Apologeten und Kritikern Pacellis halten bis heute an und bestimmen auch 50 Jahre nach seinem Tod das öffentliche Bild des Papstes. Mit einem abschließenden Urteil in dieser Diskussion ist auch nach der vollständigen Öffnung der Pontifikatsakten nicht zu rechnen, die nach vatikanischem Usus, 70 Jahre nach dem Tod eines Papstes, also im Fall Pacellis erst 2028, erfolgen wird.

Mit Pius XII. ging die „pianische“ Epoche in der Geschichte des Papsttums zu Ende, so bezeichnet, weil in der Zeit zwischen der Mitte des 19. und der Mitte des 20. Jahrhunderts vier von sechs Päpsten den Namen Pius trugen. Sie hatte mit dem Pontifikat Papst Pius' IX. (1846-1878) und dem I. Vatikanischen Konzil (1869-1870) begonnen und war eher von der Gegnerschaft zu den modernen gesellschaftlichen Entwicklungen und der zähen Verteidigung der kirchlichen Traditionen bestimmt. Erst nach dem Tod Pius' XII. sollte dessen Nachfolger Johannes XXIII. (1958-1963) mit der Einberufung des II. Vatikanischen Konzils der Moderne zum Durchbruch in der katholischen Kirche verhelfen. Das Seligsprechungsverfahren für Pius XII., 1965 von Papst Paul VI. (1963-1978) eröffnet, soll indessen kurz vor dem Abschluß stehen. Im Mai letzten Jahres wurde dem Pacelli-Papst von der zuständigen vatikanischen Kongregation bereits die „venerabile“, die Verehrungswürdigkeit, zuerkannt, was ein erster wichtiger Schritt im Prozeß der Seligsprechung ist. Trotzdem dürfte nicht damit zu rechnen sein, daß einer der kommenden Päpste den Namen Pius wählen wird: Er wäre Pius der Dreizehnte. ■